

Aus:

HANS-CHRISTOPH KOLLER, MARKUS RIEGER-LADICH (Hg.)

Figurationen von Adoleszenz

Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane II

Februar 2009, 216 Seiten, kart., 25,80 €, ISBN 978-3-8376-1025-3

»Adoleszenz« steht derzeit wie kaum ein anderer Gegenstand im Zentrum sowohl des pädagogischen als auch des literarischen Interesses. Der »Zustand, in dem alles möglich und (noch) nichts wirklich ist« (M. Rutschky), scheint daher besonders geeignet, um das Anregungs- und Irritationspotential literarischer Texte für erziehungswissenschaftliche Reflexionen auszuloten. Welche beunruhigenden Fragen werfen die Darstellungen adoleszenter Entwicklungsprozesse bei Thomas Bernhard, Elfriede Jelinek und Juli Zeh auf? Welche neuen Einsichten verdankt der pädagogische Diskurs den Romanen von Ian McEwan, Jonathan Franzen und Philip Roth?

Die Beiträge dieses Bandes, u.a. von Sabine Andresen, Georg Mein und Jürgen Oelkers, nähern sich diesen Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Hans-Christoph Koller (Dr. phil.) ist Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg.

Markus Rieger-Ladich (Dr. phil.) vertritt derzeit die Professur für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1025/ts1025.php

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung | 7 |
| HANS-CHRISTOPH KOLLER/MARKUS RIEGER-LADICH | |
| Filiation im <i>Faserland</i>. Die Negation der Väter als Opfer der Söhne | 15 |
| GEORG MEIN | |
| »Hier ist mein Sound«. Die nicht enden wollende Jugend in Thomas Meineckes Romanen <i>Tomboy</i>, <i>Hellblau</i> und <i>Musik</i> | 33 |
| OLAF SANDERS | |
| »Wir werden erzeugt, aber nicht erzogen«. Pädagogische Annäherungen an die Autobiographie Thomas Bernhards | 47 |
| ANDREAS POENITSCH | |
| Hoffnungslose Jugend? Zur Frage nach der Bedeutung von Jugend und ihren Aufstiegshoffnungen bei Elfriede Jelinek und Paulus Hochgatterer | 65 |
| REINHOLD STIPSITS | |
| »In der äussersten pädagogischen Provinz«. Pädagogischer Eros in Hermann Burgers <i>Schilten: Schulbericht zuhanden der Inspektorenkonferenz</i> | 79 |
| PATRICK BÜHLER | |
| Respekt als knappe Ressource. Männliche Adoleszenz in Jonathan Lethems <i>Die Festung der Einsamkeit</i> | 95 |
| MARKUS RIEGER-LADICH | |

| | |
|---|-----|
| »Das liegt daran, dass es noch nicht zu Ende ist«. Zeit, Raum und generative Struktur in David Mitchells Bildungs- und Adoleszenz-Roman <i>Der dreizehnte Monat</i> VERA KING | 113 |
| Korrekturen der Jugend: Beobachtungen an neueren Romanen JÜRGEN OELKERS | 131 |
| Literatur als Seismograph des Sozialen: <i>Die Unruhezone</i> als Ortsbestimmung der Adoleszenz bei Jonathan Franzen KARIN PRIEM | 155 |
| Jugendliche Intensität als Spiegel des Morbiden in Elizabeth Bowens <i>Kalten Herzen</i> und Philippe Djians <i>Die Frühreifen</i> SABINE ANDRESEN | 165 |
| »Sippschaft eines interimistischen Zeitalters« – Adoleszenz nach dem Ende der Moderne in Juli Zehs <i>Spieltrieb</i> CORNELIE DIETRICH | 177 |
| »Wenns soweit ist«. Adoleszenz, Vertrauen und Verantwortung im Werk Ulrich Peltzers MICA BRUMLIK | 197 |
| Autorinnen und Autoren | 209 |

Einleitung

HANS-CHRISTOPH KOLLER/MARKUS RIEGER-LADICH

Wie kaum ein anderes Thema steht die Adoleszenz derzeit im Zentrum sowohl pädagogischer als auch literarischer Aufmerksamkeit. Ihre besondere Faszination für Erziehungswissenschaftler wie Schriftsteller bezieht die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter wohl vor allem daraus, dass sie, wie der Essayist Michael Rutschky schreibt, als ein Zustand erscheint, „in dem alles möglich und (noch) nichts wirklich ist“ und der deshalb nach einer romanhaften Darstellung verlangt, weil „jederzeit vom eigenen Leben noch eine andere Wendung soll erzählt werden können“ (Rutschky 2002: 5/9).

Tatsächlich ist Adoleszenz bzw. Jugend¹ als eine sowohl von der Kindheit als auch vom Erwachsenenstatus deutlich unterschiedene Lebensphase mindestens seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ein bevorzugtes Thema der Literatur (vgl. z.B. Oesterle 1997) – von der Beschreibung der Jugend der Protagonisten in klassischen Bildungs- und Entwicklungsromanen über Theaterstücke wie Wedekinds *Frühlings Erwachen* bis hin zur zeitgenössischen Popliteratur (vgl. Sanders 2000). Im so genannten „Adoleszenzroman“ hat das Thema mittlerweile sogar eine eigene Gattung gefunden, die in der Literaturwissenschaft zunehmend auf Interesse stößt (vgl. etwa Gansel 2004 und die weiteren Beiträge in der Zeitschrift für Germanistik 2004).

Umgekehrt ist ‚Jugend‘ seit Rousseaus *Emile* auch ein zentrales Thema der Erziehungswissenschaft, das längst eine eigene Teildisziplin, die pädagogische Jugendforschung, und entsprechende Institutionen sowie Publikations-

1 Mit Adoleszenz ist hier eine Lebensphase gemeint, die sich – im Unterschied zum Alltagsverständnis von ‚Jugend‘ – nicht so sehr zeitlich (d.h. als Altersgruppe), sondern eher inhaltlich durch die psychischen und sozialen Veränderungen bestimmen lässt, die mit dem Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein verbunden sind (vgl. z.B. King 2002: 19ff.).

organe gefunden hat (vgl. Zinnecker 2004). Allerdings dominiert in der erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Jugend, wie Jürgen Zinnecker treffend festhält, die „pädagogische Fremdperspektive“, so dass sich das Interesse an „Perspektive, Persönlichkeit und Lebenswelt von Jugendlichen“ unweigerlich auf andere Diskurse verwiesen sieht (ebd. 486). *Einen* solchen Diskurs stellt nun die Literatur dar – und zwar insbesondere solche Texte, welche die Leiden und Freuden, die Irrungen und (Ver-)Wirrungen der Adoleszenz aus der Perspektive Heranwachsender selbst zum Thema machen.

Das Ziel des vorliegenden Bandes besteht nun darin, beide Perspektiven auf die Adoleszenz, die pädagogische wie die literarische, zusammenzuführen, indem literarische Gestaltungen des Themas aus erziehungswissenschaftlicher Sicht daraufhin befragt werden, was sie zur Bereicherung und Erweiterung – aber auch zur Infragestellung und Verunsicherung – des pädagogischen Blicks auf die Lebensphase Jugend beitragen können. Der Band knüpft dabei an eine 2005 ebenfalls im transcript-Verlag erschienene Publikation an, die unter dem Titel „Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane“ der Frage nach dem Anregungspotential literarischer Texte für erziehungswissenschaftliche Reflexionen gewidmet war (vgl. Koller/Rieger-Ladich 2005). Doch während dort noch ganz allgemein das Verhältnis von Literatur und Pädagogik – oder genauer: die Bedeutung literarischer Texte für erziehungswissenschaftliche Reflexionen insgesamt – im Mittelpunkt stand, wird die Diskussion über die damit verbundenen grundlagentheoretischen und methodologischen Fragen im vorliegenden Band durch die Konzentration auf das Thema Adoleszenz verdichtet und intensiviert.

Den Ausgangspunkt der hier versammelten Beiträge stellt die Annahme dar, dass literarische Texte aus pädagogischer Perspektive zunächst vor allem deshalb interessant sind, weil die erziehungswissenschaftliche Begriffs- und Theoriebildung auf Beschreibungen pädagogisch relevanter Situationen und Sachverhalte angewiesen ist, die als umso angemessener gelten können, je ‚dichter‘ und differenzierter sie nicht nur den fraglichen Sachverhalt ‚an sich‘ (der als solcher ja gar nicht zugänglich ist), sondern auch die damit untrennbar verbundenen Bedeutungen und Kontexte beschreiben. Solche „dichten Beschreibungen“ (Clifford Geertz) finden sich insbesondere in der erzählenden Literatur, die nicht zuletzt aufgrund ihrer sprachlichen Differenziertheit oft weit detailreichere, sensiblere, nuanciertere und deshalb eben auch ungleich genauere Darstellungen liefert als in der empirischen Forschung verwendete ‚Daten‘ wie z.B. Interviews oder Beobachtungsprotokolle (um von den Daten standardisierter Erhebungsverfahren ganz zu schweigen).

Auf der anderen Seite sieht sich eine solche erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit literarischen Texten dem Vorwurf ausgesetzt, sie übersehe die ästhetische Dimension ihres Gegenstands sowie die Differenz

der Geltungsansprüche von Literatur und Pädagogik. Eine wichtige Frage lautet daher, welche Konsequenzen aus den spezifisch ästhetischen Qualitäten literarischer Texte und deren besonderen Geltungsansprüchen für eine erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit solchen Texten zu ziehen wären. Das Thema Adoleszenz ist für die Erörterung dieser Frage insofern geeignet, als diese Lebensphase sich – wie eingangs angedeutet – aufgrund ihrer Zukunftsoffenheit bzw. ihrer Möglichkeitsstruktur für literarisch-ästhetische Darstellungen in besonderer Weise anbietet.

Die Beiträge des Bandes gehen also unter Bezug auf ausgewählte zeitgenössische Romane der Frage nach, welche neuen, über gängige pädagogische Thematisierungen hinausweisenden Blicke auf Jugend und Jugendliche bzw. auf adoleszente Entwicklungs- und Bildungsprozesse die Auseinandersetzung mit literarischen Texten eröffnen kann.

Eröffnet wird der Band durch einen Beitrag von *Georg Mein*, der sich mit Christian Kracht einem der bekanntesten Vertreter der so genannten Pop-Literatur zuwendet. Dessen Roman *Faserland* interpretiert er freilich gerade nicht als politisch unverbindlichen, eigentümlich selbstbezüglichen Text, sondern als das Dokument einer Generation, welche die Leerstelle zu füllen sucht, die durch die Entwertung des Vaters und die Unterbrechung der Generationenfolge entstanden ist. Der zelebrierte Markenfetischismus des Protagonisten ist für Mein denn auch weniger ein Indiz für den verwöhnten Nachwuchs der ökonomischen Eliten, vielmehr verweist er im Rückgriff auf den französischen Psychoanalytiker Pierre Legendre darauf, dass die Adoleszenz – in dieser Lesart: jener Lebensabschnitt, in der es zur Anbahnung des symbolischen Platztausches zwischen Eltern- und Kindergeneration kommt – in einer Gesellschaft in die Krise geraten ist, welche die Shoah tabuisiert und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus noch immer scheut.

Olaf Sanders folgt bei seiner Lektüre von Romanen Thomas Meineckes, der auch als Theoretiker aufschlussreiche Beiträge zur Pop-Kultur vorgelegt hat, dreierlei Spuren. Zunächst nimmt er die Romane *Tomboy*, *Hellblau* und *Musik* auf ihre sprachliche Gestalt hin in den Blick und arbeitet als ihre Besonderheit die Orientierung an Soundstrukturen heraus, die insbesondere in der neueren elektronischen Musik entwickelt wurden. Die zweite Spur beschreibt Meineckes Schreibstil: Ähnlich wie in der zeitgenössischen Club-Kultur vertraut auch er weniger auf klassische Songmuster, sondern setzt in seinen Romanen gezielt Samples ein und remixt diese. Schließlich deckt Sanders in der Beschreibung der handelnden Akteure ein charakteristisches Moment der Unabgeschlossenheit auf, das er mit Blick auf Gilles Deleuzes Begriff der Kontrollgesellschaft als Verweis auf eine eigentümliche, generationenübergreifende Entgrenzung der Jugendphase interpretiert.

Andreas Poenitsch geht anhand von Thomas Bernhards Autobiographie der Frage nach, welches Anregungspotential für erziehungswissenschaftliche

Reflexionen ein Werk haben kann, zu dessen zentralen Botschaften gerade die Skepsis gegenüber wissenschaftlicher Aufklärung und pädagogischer Sinnstiftung gehört. Mit einer eindrucksvollen Zitatcollage aus *Die Ursache*, dem ersten Band dieser Autobiographie, demonstriert Poenitsch, dass die Anregungen, die Bernhards Jugenderinnerungen in pädagogischer Hinsicht zu entnehmen sind, aufgrund ihrer Beschreibung der Lern- und Studienzzeit als einer „Selbstmordgedankenzeit“ sowie der Schilderung der „Gemütszerstörung“, der „Unglücklichmachung“ und des „Geistesmords“ durch die Institution Schule eher ein Provokationspotential darstellen, das die vermeintliche Offenheit der Jugendphase ebenso entzaubert wie alle pädagogischen Ambitionen auf Förderung und Höherentwicklung.

In *Reinhold Stipsits'* Beitrag kehren manche dieser Motive wieder. Er ist dem Bild von Jugend bzw. von Jugendlichen gewidmet, das in den beiden Romanen *Michael. Ein Jugendbuch für die Infantilgesellschaft* von Elfriede Jelinek und *Über Raben* von Paulus Hochgatterer entworfen wird, und fragt dabei insbesondere nach der Rolle, die Aufstiegshoffnungen für die darin beschriebenen Jugendlichen spielen. Der Vergleich der beiden mit einem Abstand von 30 Jahren erschienenen Texte führt Stipsits zur These, dass die Hoffnung auf sozialen Aufstieg mittels „vertikaler“ Anpassung (der freilich auch damals nur einigen wenigen vorbehalten war) mittlerweile einer „horizontalen“ Anpassung Platz gemacht habe. Während Jelineks mit schonungsloser Ironie gezeichnete Figuren von den im Fernsehen gezeigten Welten träumen, um sich desto vorbehaltloser der hierarchischen Ordnung des Erwachsenenlebens zu unterwerfen, deutet Stipsits das Verhalten der 13-jährigen Protagonistin von Hochgatterers Roman als Bemühen, sich mit demonstrativer Lässigkeit möglichst unauffällig und flexibel an flacher gewordene Hierarchien und wechselnde Gegebenheiten anzupassen. Grund zur Hoffnungslosigkeit, so Stipsits' Resümee, haben dabei nicht nur die nicht-integrierten Jugendlichen, sondern auch die Gesellschaft, die sie gleichsam hoffnungslos integriert.

Patrick Bühler nähert sich dem Thema Adoleszenz historisch, indem er von der Beobachtung ausgeht, die Pädagogik selbst sei um 1900 in die Pubertät gekommen, insofern sie damals nicht nur die Jugend und deren Sexualität, sondern mit dem ‚pädagogischen Eros‘ auch ihre eigene ‚reine‘ Sexualität entdeckt habe. Während in den meisten literarischen Bearbeitungen des Themas das Leiden am „pädagogischen Bezug“ aus der Perspektive Heranwachsender dargestellt werde, richtet sich Bühlers Interesse auf Hermann Burgers Lehrerroman *Schilten* und damit auf eines der wenigen literarischen Beispiele, in denen das „leidenschaftliche Verhältnis“ zwischen Erzieher und Zöglingen aus der Sicht eines Erwachsenen geschildert wird. Im Vergleich der insgesamt acht Fassungen des Werks arbeitet Bühler heraus, wie der Themenkomplex Liebe-Körperlichkeit-Frauen, der in der Druckfassung schließlich nur noch

gestreift wird, im Laufe der Entstehungsgeschichte immer mehr eliminiert wurde, so dass sich hier die fortschreitende ‚Verdrängung‘ des Eros aus einer pädagogischen Theorie wie im Brennglas beobachten lässt. Das ‚In-die-Pubertät-Kommen‘ der Pädagogik erweist sich in der literarischen Version Burgers folglich nicht als Entdeckung, sondern vielmehr als Verdrängung der Sexualität.

Markus Rieger-Ladich untersucht am Beispiel von Jonathan Lethems Roman *Die Festung der Einsamkeit* die sozialen Praktiken, durch die männliche Jugendliche mit der Logik männlicher Dominanzspiele vertraut gemacht werden. Die eindrückliche Beschreibung der Art und Weise, wie Dylan, der Held von Lethems Roman, als „Whiteboy“ inmitten eines von Schwarzen dominierten Viertels in Brooklyn Anerkennung und Respekt seiner Peers zu gewinnen sucht, interpretiert Rieger-Ladich als Beleg dafür, dass Jugendliche Zugang zu den anerkannten Formen von Männlichkeit vor allem über eine spezifische Kombination von Beobachtung und Teilnahme erlangen, bei der es sich weder um schlichte Gewöhnung noch um ausdrückliche Unterweisung handelt und die sich mit Pierre Bourdieu als „Strukturübung“ begreifen lässt. Angesichts der Besonderheiten des von Lethem präzise geschilderten Milieus, in dem Dylan aufwächst, plädiert Rieger-Ladich freilich dafür, Männlichkeitsideale stets in Abhängigkeit von sozialen Milieus und lokalen Gegebenheiten zu bestimmen, und widerspricht damit der von Robert Connell vertretenen These, dass es einem einzigen Männlichkeitstyp gelingen könne, gesellschaftsweit Anerkennung zu finden und damit ein allen sozialen Gruppen gemeinsames Ideal zu etablieren.

Vera King liest David Mitchells Roman *Der dreizehnte Monat* als eine klassische Adoleszenzgeschichte und zugleich als ein Spiel mit der Gattung Bildungsroman, das durch seine literarische Form über die gängigen Motive des Adoleszenzromans hinaus vieldeutige Bezüge eröffnet und insbesondere die Dialektik von Ermöglichung und Determiniertheit, von Aneignung und Enteignung in den Bildungsprozessen seines Protagonisten Jason herausarbeitet. Während der Roman einerseits klassische Themen der Adoleszenz wie Loslösung von den Eltern, alterstypische Geschwisterquerelen, Auseinandersetzungen mit Gleichaltrigen und erste Liebesgeschichten aufgreift, rückt King zufolge die kunstvolle Verknüpfung der verschiedenen Handlungsebenen andererseits die intergenerationalen Zusammenhänge in den Blick, die zwischen Jasons Entwicklung und der Trennung seiner Eltern, zwischen dem Ende von Jasons Kindheit und den Aufbrüchen seiner Eltern bestehen. Die der Adoleszenz oft zugeschriebene Offenheit erweist sich so als Unabgeschlossenheit, nicht aber als Freiheit von Determination, und die Aneignungsprozesse des jungen Ich-Erzählers bleiben bis zuletzt gebunden an Momente der Enteignung und der Bedingtheit, die er weder ganz durchschauen noch vollständig verändern kann.

Jürgen Oelkers wendet sich anhand dreier englischsprachiger Werke einer Tendenz der neueren Romanliteratur zu, Jugend nicht länger als Eröffnung eines noch unbestimmten künftigen Lebens zu betrachten, sondern im Rückblick auf die Verwicklung von Lebensläufen, die sich aus bestimmten Ereignissen und Konstellationen ergibt, danach zu fragen, wie Jugend korrigiert werden kann. Am Beispiel von Ian McEwans *Abbitte* untersucht Oelkers die Bedeutung einer Schuld, die sich trotz aller Versuche nicht auslöschen lässt, während er in Jonathan Franzens *Korrekturen* den unablässigen Versuchen der Mitglieder einer amerikanischen Familie nachgeht, die eigene Kindheit und Jugend ebenso zu korrigieren wie lästige Krankheiten, unwillkommene Persönlichkeitseigenschaften oder kindliche Unarten. Doch während die ersehnten Veränderungen bei McEwan und Franzen durchgängig scheitern, stellt Philip Roths *Der menschliche Makel* für Oelkers den erfolgreichen Versuch einer Korrektur der Jugend, der Herkunft und der Rasse dar – einen Versuch freilich, für den der Protagonist am Ende einen hohen Preis entrichten muss.

Ebenfalls mit Bezug auf Jonathan Franzen interpretiert Karin Priem in ihrem Beitrag Literatur als einen „Seismographen des Sozialen“, der es in besonderer Weise vermag, den Zugang zu den Gefühlswelten einer Gesellschaft zu eröffnen. Inspiriert von Studien Raymond Williams, der zur Gründergeneration der *Cultural Studies* zählt, wendet sie sich Franzens autobiographischem Roman *Die Unruhezone* zu und sucht auf diese Weise die spezifische Gestimmtheit der US-amerikanischen Jugend in den 1970er Jahren herauszuarbeiten. Als Schlüsselthemen, welche nicht allein deren Beziehung zu den Eltern, sondern auch zu Gleichaltrigen und sich selbst prägen, identifiziert sie das Ringen um Aufrichtigkeit und Authentizität sowie die Suche nach belastbaren Kriterien, welche als geeignet erscheinen, das eigene Handeln verlässlich zu leiten.

Das eigentümliche Scheitern von Jugendlichen, erwachsen zu werden, steht im Zentrum des Beitrags von Sabine Andresen. Um die Kräfte freizulegen, die hierfür verantwortlich sind, kontrastiert sie mit Elizabeth Bowens *Kalte Herzen* und Philippe Djians *Die Frühreifen* zwei Romane, die in der ersten Hälfte des 20. bzw. zu Beginn des 21. Jahrhunderts verfasst wurden. Die Gegenüberstellung erweist sich insofern als produktiv, als sie Einblicke in ein Generationenverhältnis verschafft, welches durch eine charakteristische Morbidität gekennzeichnet ist: Einer leidenschaftlichen, an der Intensivierung ihres Gefühlslebens interessierten Jugend steht eine Erwachseneneneration gegenüber, welche dieses Begehren durch ihre ausgeprägte Gefühlskälte und mangelnde Bindungsfähigkeit konterkariert. Adoleszenz wird somit als Lebensalter entworfen, das von Intensität und Leidenschaft geprägt ist – und das nicht zuletzt deshalb auf Dauer gestellt wird, weil eine von Langeweile und

Leblosigkeit geprägte Erwachsenengeneration diese in ihrer Entwicklung blockiert.

In unmittelbarem Kontrast dazu beschreibt *Cornelie Dietrich* die zeitgenössische Jugend zwar ebenfalls als „Schwellenwesen“ – freilich als eine Generation, welche die Auseinandersetzung mit Zukunftsvorstellungen scheut, eine bemerkenswerte Abgeklärtheit kultiviert und dabei gewisse Affinitäten zum Nihilismus erkennen lässt. Diese Diagnose gewinnt sie durch die Interpretation von Juli Zehs Roman *Spieltrieb*. Der Titel verweist auf ein kompliziertes, schwer zu entwirrendes Geflecht, das aus dem Streben nach Macht sowie der Instrumentalisierung der Sexualität hervorgeht und in der Erpressung eines Lehrers kulminiert. In der Konfrontation zwischen zwei Jugendlichen und einem Lehrer treffen dabei auch zwei ganz unterschiedliche Konzepte der Adoleszenz aufeinander: Während dem Vertreter der Erwachsenengeneration als Kennzeichen der Jugend die Orientierung an einem Morgen und die Überwindung des Status quo gilt, betrachten diese als Charakteristika der eigenen Generation den Verzicht auf die Revolte sowie die Aufzehrung utopischer Energien.

Der Band wird beschlossen durch den Aufsatz von *Micha Brumlik*, der eine gewisse thematische Verwandtschaft zu den zuletzt genannten Beiträgen erkennen lässt. Auch die Romane von Ulrich Peltzer, die er zum Gegenstand seiner Analyse macht, kreisen um die Schwierigkeit des Eintritts ins Erwachsenenalter. Als entscheidendes Kennzeichen, welche das Überschreiten der Adoleszenz markiert, gilt Brumlik die Fähigkeit, Vertrauen nicht nur entwickeln und anderen entgegenbringen zu können, sondern – vielleicht noch schwieriger – sich selbst als dessen würdig zu erweisen. So ringen in Peltzers jüngstem Roman *Teil der Lösung* die beiden Protagonisten – hoch qualifiziert, aber gleichwohl ohne verlässliche berufliche Perspektiven – darum, eine Beziehung zur eigenen Verletzlichkeit zu finden, und suchen nach Wegen, das Misstrauen dem anderen gegenüber zu überwinden sowie die unverbindlichen, wechselnden Affären zugunsten einer ernsthaften, vermeintlich „bürgerlichen“ Liebesbeziehung hinter sich zu lassen. Mit Blick auf diese Suchbewegungen erweist sich Adoleszenz nicht allein als juristischer Terminus, sondern eben auch als ein Begriff, der eine elementare Zäsur in der Persönlichkeitsentwicklung anzeigt.

Fast alle Beiträge des Bandes gehen auf Vorträge zurück, die auf einer Tagung mit dem Titel „Alles noch offen? Adoleszenz im Spiegel der Literatur“ im Februar 2008 im Hamburger Warburg-Haus gehalten wurden. Unser Dank gilt den Referentinnen und Referenten dieser Tagung, deren Engagement und Diskussionsbereitschaft diesen Band ermöglicht haben, sowie der Universität Hamburg, von der die Tagung finanziell unterstützt wurde. Danken möchten wir auch Judith Zimmer, die das Typoskript erstellt hat, dem Team des transcript-Verlags, das einige Geduld bewiesen hat, und schließlich

Karin Priem, die uns freundlicherweise erneut ein Foto des Tagungsraums überließ, das nun das Cover des Bandes schmückt.

Literatur

- Gansel, Carsten (2004): »Adoleszenz und Adoleszenzroman als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung«. Zeitschrift für Germanistik 14, S. 130-149.
- King, Vera (2002): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. Opladen: Leske + Budrich.
- Koller, Hans-Christoph/Rieger-Ladich, Markus (Hg.) (2005): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. Bielefeld: transcript.
- Oesterle, Günter (Hg.) (1997): Jugend – ein romantisches Konzept? Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Rutschky, Michael (2002): »Alles noch offen. Jugend als Utopie und Roman«. Neue Sammlung 42, S. 3-12.
- Sanders, Olaf (2000): »It's trashy, baby. It's trashy like on tv«. Jugend im Roman«. Pädagogik 52, H. 3, S. 53-56.
- Zeitschrift für Germanistik (2004): »Schwerpunkt ›Adoleszenz‹«. Zeitschrift für Germanistik 14, S. 7-149.
- Zinnecker, Jürgen (2004): »Jugend«. In: Dietrich Benner/ Jürgen Oelkers (Hg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, S. 482-496.